

(der Untertitel des Buches) bedeutungsvoll sind, es ist „ein im eminenten Sinn theologisches Sachproblem, welche Probleme und welche Behandlungsweisen von Problemen eigentlich mit Recht theologisch genannt zu werden verdienien“ (12). Hinsichtlich dieses Ansatzes, der sich in der Tradition topischen Denkens situiert (vgl. 15), ist es notwendig, in Erinnerung zu rufen, daß es bei Thomas von Aquin ein der Topik verpflichtetes dialektisches (*syllogismus dialecticus*) und ein wissenschaftliches Verfahren (*syllogismus demonstrativus*) gibt. So wie der Aquinate beide Verfahren in seiner Theologie miteinander verbindet, so wäre auch das Verhältnis von Theologie als theoretischer Wissenschaft und als kombinatorischer Kunst noch genauer zu bestimmen – eine historische Perspektive würde die Anschaulichkeit fördern und zugleich eine der Sache dienliche theologie- und geistesgeschichtliche Einordnung des Ansatzes ermöglichen.

Graz

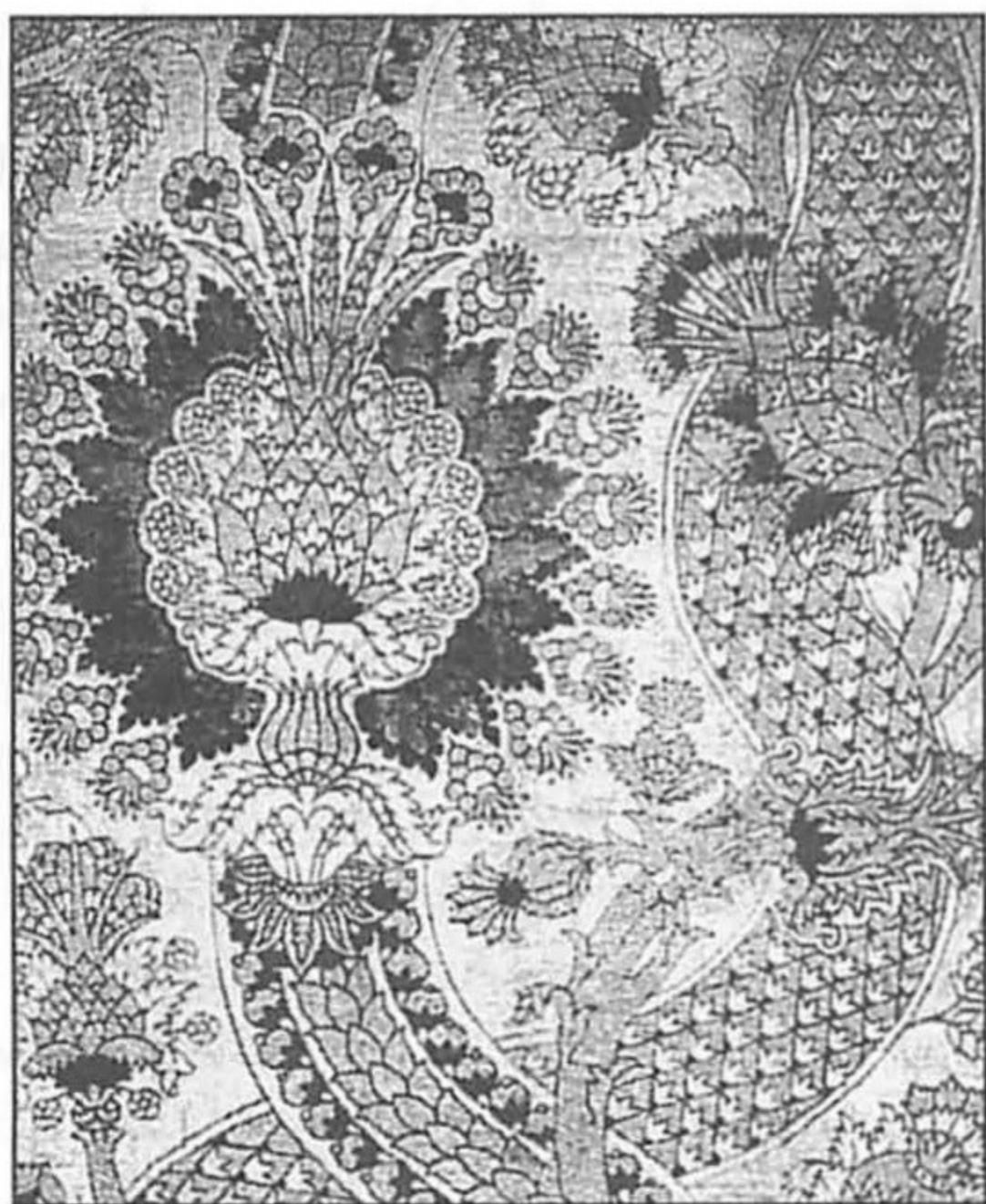
Bernhard Körner

■ BIELER MARTIN, *Freiheit als Gabe*. Ein schöpfungstheologischer Entwurf (FrThSt 145). Herder, Freiburg 1991. (528). Kart. DM 58,-.

Die Herausgeber der Reihe machen in einem Vorwort darauf aufmerksam, daß hier erstmals eine Arbeit eines evangelischen (reformierten) Theologen aufgenommen wurde. Die Thematik selbst, als Dissertation in Bern vorgelegt, ist freilich so grundlegend christlich und im ursprünglichen Sinn „katholisch“ (nicht nur deswegen, weil der Autor weitgehend dem Thomas von Aquin folgt!; vgl. 17), daß es nicht als Kuriosum gelten sollte, sondern als Vorreiter für ein endlich wieder einheitlich-allgemeines christliches, von Konfessionsgrenzen befreites Theologieverständnis. Immerhin liegt hier eine gediegene Untersuchung und ein entsprechender Entwurf zu einer theologischen Grundthematik vor, die in vielen Jahrhunderten faktisch vernachlässigt worden war und heute erst zögernd wieder aufgegriffen wird. Es geht um eine gültige Einsichtnahme und Auswertung dessen, was schlicht Schöpfungswirklichkeit genannt sein kann, was immerhin den Grundzug allen Seins ausmacht, das nicht Gott selbst, sondern von ihm her (erschaffen) ist, was recht gut als Gabe-Sein bezeichnet werden kann, sofern dieses auch wirklich als solches reflektiert und nicht nur als etiketthafte Bezeichnung verwendet wird. So gibt der Autor selbst die Grundthese seiner Arbeit an: „daß menschliche Freiheit als solche als Gabe verstanden werden muß, d.h., daß menschliche Freiheit nur dann angemessen the-

matisiert wird, wenn man sie als Gabe Gottes versteht und sie in ihrem Gabecharakter würdig“ (17). Beabsichtigt ist dabei keine historisch-monographische Untersuchung des Themas, sondern ein „systematischer Beitrag“, der gerade auf die heute virulenten Fragen einzugehen trachtet. Bieler führt das durch, indem er in einem ersten Teil „die Grundgestalt endlicher Freiheit“ zur Sprache bringt (23–138), anhand neuzeitlichen Freiheitsverständnisses wie auch im Rückgriff auf Thomas, um dann im Gefolge Kierkegaards die Grundgestalt endlicher Freiheit für das Weitere zu formulieren, nicht ohne Kierkegaard (und sich selbst) gegen Widerspruch heutiger Philosophen und Theologen in bezeichnender Weise zu verteidigen, womit schon eine bestimmte Weiche für das Folgende gestellt ist. Im Teil B wird „die Urgestalt der Freiheit“ vorgestellt: „der trinitarische Gott“ (139–209). Nach dem Durchgang durch die wichtigsten historischen trinitätstheologischen Entwürfe gibt Bieler einen eigenen „systematischen Entwurf: Gott als Geber und Gabe in ihrer Beziehung als Hingabe“, worin er sich vor allem auf Richard von St. Viktor (mit Bonaventura) wie auf H. U. v. Balthasar und H. Wipfler stützt. „Die Konstitution menschlicher Freiheit in der Seinsmitteilung“ ist das Thema von Teil C (211–376), in welchem unter der Voraussetzung des Bisherigen „die These vom Gabecharakter menschlicher Freiheit in einer Untersuchung zur Konstitution menschlicher Freiheit im Schöpfungsgeschehen näher zu begründen“ ist (211), auf der Grundlage der thomanischen Seinsmetaphysik, die „bei Bedarf ergänzt wird“ (ebd.). Ein Teil D verhandelt, unter anderen im Blick auf bestimmte heutige Fragestellungen, die „Bedingungen menschlicher Freiheit“, nämlich die Zugehörigkeit zur Natur, die Raumzeitlichkeit und die Gesellschaftlichkeit (377–452). Im letzten Teil werden schließlich „Die menschliche Freiheit und der Gabecharakter der Wirklichkeit“ besprochen, in freilich etwas eigenartigen Abschnitten („Trinitarische Ontologie; Die Wirklichkeit der Transzentalien als Seinsmodi; Die Transzentalien nach De Ver. 1,1; Der Weg der Freiheit: Gott suchen und finden in allen Dingen“). Der Epilog „Alles ist Gabe“ schließt das Werk, dem ein recht umfangreiches Literaturverzeichnis angefügt ist (505–528). Der Überblick, der hier nur kurz ausfallen konnte, dürfte hinreichend erkennbar werden lassen, um ein wie vielschichtiges und reichhaltiges, zugleich auch tiefschürfendes Werk es sich handelt. Die angesprochene Thematik ist gerade heute von großer Bedeutung; es braucht nur auf die Fragen nach der Schöpfung und ihrer Wertung hingewiesen zu werden. Das Faktisch

**Arthur E. Imhof und Rita Weinknecht (Hrsg.)**



# **Erfüllt leben — in Gelassenheit sterben Geschichte und Gegenwart**

**Beiträge eines interdisziplinären  
Symposiums vom 23. - 25. November 1993  
an der Freien Universität Berlin**

**Berliner Historische Studien, Band 19**

Frontispiz, Tab., Abb., 8 Bildtafeln; 507 S. 1994. DM 148,- / öS 1.155,- / sFr 148,-

ISBN 3-428-07872-1

Jahrhundertelang lag das durchschnittliche Sterbealter bei 30, 35 Jahren. Heute liegt es bei gut 75. Bedingt durch die Anhebung und Bündelung des Sterbealters auf einem nie zuvor erreichten Niveau darf man sich „mit einem gewissen Recht“ zumindest während einiger Jahrzehnte „ein wenig unsterblich“ fühlen. Todesverhinderung auf Zeit ist nicht länger unmöglich. Sie ist jedoch unmenschlich, denn: Menschsein heißt, die von Anfang an in uns angelegte Spannung zwischen Werden, Sein und Vergehen zu akzeptieren, auszuhalten und aushaltend zu gestalten sowie den uns von Natur gegebenen Tod zur rechten Zeit auf uns zu nehmen.

Diesem Konzept gemäß lautete das Thema des Symposiums „Erfüllt leben“, und zwar das *ganze* Leben. Ein bis zum Rande erfülltes Leben soll dazu führen, den Tod zur rechten Zeit leichter auf sich zu nehmen. Historiker, in deren Regie die Konferenz durchgeführt wurde, weisen in ihren Beiträgen immer wieder auf die Einzigartigkeit unserer heutigen Situation hin, auf die Erstmaligkeit eines langen Lebens für die meisten Menschen. Akzentuierungen und Vertiefungen sowie Ansätze zu Problemlösungen erfolgen aber auch von Medizinern, Demographen, Theologen, Philosophen u. a. m. Am Schluß kommen Vertreter unterschiedlicher Medien zu Wort. Sie bringen ihre Erfahrungen ein, wie die neuen Erkenntnisse jene Menschen am ehesten erreichen, für die das Thema des Symposiums von hoher Relevanz ist: letztlich für uns alle.

**Duncker & Humblot · Berlin**

Postfach 41 03 29 · D-12113 Berlin · Telefax (0 30) 79 00 06 31

Dargestellte kann hier nicht entfaltet werden; noch weniger ist eine kritische Stellungnahme, die sich nicht im Vordergründigen aufhalten will, möglich. Es seien daher nur diese beiden Bemerkungen gemacht, die allerdings gewichtig erscheinen. Zunächst: Der Autor hat, wie gesagt, ein heute wichtiges Thema aufgegriffen und in einer wirklich beachtenswerten Weise zur Sprache gebracht (wobei manches sicher hätte kürzer dargestellt werden können); daß alles das wirksam werde, ist dringend zu wünschen. Das andre: Folgte der Autor seinen eigenen Erkenntnissen bis ins Ende, so hätte er sicher Formulierungen vermieden beziehungsweise solche, die leider gängig sind, überholt. Gemeint sind beispielhaft folgende: „absoluter Geber“ für Gott; wenn und weil das gilt, was der Autor erarbeitet hat, dann kann „absolut“ unmöglich mit „Geber“ zusammengefügt werden! Das gilt auch für „absolute Freiheit“ oder „Freiheit überhaupt“. Darin wird nach wie vor ein Denken transportiert oder gar mitgemacht, das in seinem Mißlingen erkannt ist. Auch der Titel „Freiheit als Gabe“ ist zwar nicht undenkbar; doch hat Bieler eigentlich entwickelt, daß das *Sein* (das Geschöpf-Sein; das Mensch-Sein; letztlich Ich-selbst) Gabe ist, Gottes Gabe, in der Gott sich selbst in Relationalität einbringt. Freiheit „als solche“ ist nicht selbst Sein, Gabe; wohl mitgegeben, daher sogleich und immer schon „gerichtet“ (und eben nie „absolut“, auch nicht „in“ Gott). Der Autor hat selbst genügend in dieser Richtung erkannt und vorgetragen; doch bleibt er dabei immer wieder in alter Begrifflichkeit (nur in ihr?) verfangen. Das gilt übrigens auch für manche theologischen Voraussetzungen, etwa für die christologische Engführung, die sowohl für die Trinitätstheologie wie vor allem für die Schöpfungstheologie wieder in die größere Weite und Fülle theo-logischen Denkens geweitet werden muß. – Mit diesen Bemerkungen ist mit ausgesagt, daß das Werk Bielers sehr zum Weiterdenken anregt, was nicht das geringste Lob einer Arbeit ist.

Wien

Raphael Schulte

Flüchtlinge, Fremde, Asylsuchende – in diesen Worten sind nicht nur konkrete Menschen mit ihrem Schicksal bezeichnet; es ist ein jeweiliger Tatbestand der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Politik mitgemeint; und in den verschiedenen Begriffen finden sich teilweise deckungsgleiche, teilweise unterscheidbare Aspekte. Fachleute sind gefragt, kompetente Diagnostiker, um die jeweiligen Unterschiede dingfest zu machen; mehr noch aber Leute, das heißt Helfer gesucht, die keine Scheu haben davor, sich auf die Wirklichkeit einzulassen, die hinter Flüchtlingsnot, Fremdenaversion und Asylantenelend steckt...

Der Vorrat an guten Argumenten, an juristisch präziser Klärung und begründeter Motivation ist landläufig nicht allzu üppig; das meiste läuft zunächst über die Schiene der Emotion – sowohl bei Asylbefürwortern wie bei Skeptikern. Es tut gut, wenn aufgehäufte, mehr noch aufgestaute Fragenbündel und auch Antwortelemente einmal geordnet werden. Der Verfasser, Sozialethiker in Graz, macht sich in dieser bündigen Aufarbeitung engagiert daran, „zu einer aktuellen Problematik“ (Untertitel) mehr Genauigkeit beizusteuern. Klarerweise muß er sich auf das Feld der Ideologie einlassen (ein in sich kaum klar zu bekommendes Thema); die Frage nach dem Fremden ist ja allemal ein Zentralthema ideologischen Denkens! (vgl. 86ff); es ist fast zu hoch gegriffen, wenn der Verfasser hier meint, angesichts der diffusen Gefühlswelt dem Fremden gegenüber „Gegebenheiten und ihre Deutung“ darlegen zu können; für den Einstieg in die Thematik ist aber ein derartiger Zugang sinnvoll, ja unumgänglich.

Natürlich sind in der Behandlung der konkreten Asylanträge die Politiker, mehr noch die Juristen, auf den Plan gerufen; ein Fortschreiben, eine Abklärung und Ausdifferenzierung des Asylrechts („im Rahmen des jeweiligen gesamten Rechtssystems“) ist Daueraufgabe; wenn die Dinge erst in akuten Notlagen, also erst bei der Bewältigung von Flüchtlingsströmen präzisiert werden müssen, sind Konflikte (und damit auch innenpolitische Streitereien) unausweichlich; (wie daraus auch noch parteipolitisches Kapital geschlagen werden sollte, haben wir in Österreich im Zusammenhang mit dem Volksbegehren „Österreich zuerst“ zu spüren bekommen!). Ist eine Gesellschaft (grosso modo) zu einer „Kultur der Gefühle“ in solchen Situationen imstande? Manche Anzeichen (z.B. der Ausgang des angeprochenen Volksbegehrens) lassen das erhoffen. Das Interesse und auch das (zumindest teilweise) Engagement zur Behebung des Flüchtlingsproblems sind aber auch „saisonal bedingt“; zu Recht weist der Verfasser auf den Zeitfaktor als wesentlich entscheidenden Faktor in dieser

## ETHIK

■ ZSIFKOVITS VALENTIN, *Asylpolitik mit Herz und Vernunft. Zu einer aktuellen Problematik.* (Soziale Perspektiven, Bd. 8). Friedrich Pustet, Regensburg 1993. (11). S 194,–.